

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 6

Artikel: Pädagogisches Vorpostengefecht
Autor: Gentsch, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

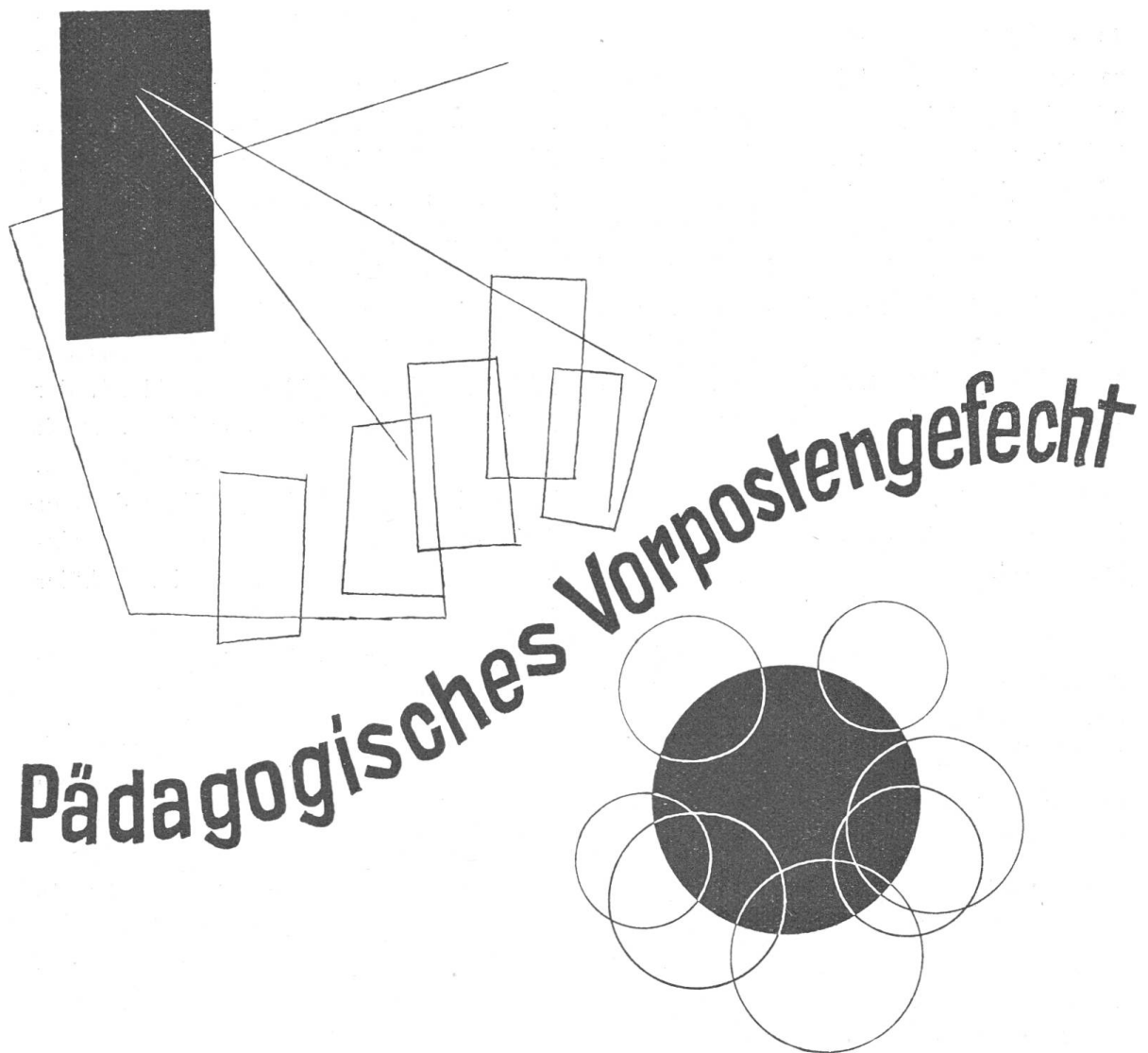
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pädagogisches Vorpostengefecht

Von Walter Gentsch, Illustriert von H. Tomamichel

Es wird sich doch niemand erdreisten, uns Schweizern in Dingen der Schule etwas weismachen zu wollen! Wir, die einen Rousseau und einen Pestalozzi haben, die wir stets an alle ausländischen Höfe die Prinzenenerzieher gestellt, und die wir doch anerkanntermassen das beste Volksschulwesen Europas besitzen: unser Volk ist doch von Natur dazu vorausbestimmt, auf erzieherischem Gebiet den andern ein Vorbild und Helfer zu sein! Leider stimmt das alles nicht, heute

jedenfalls nicht mehr. Der englische Schuljunge ist durch seine blosse Existenz schon ein Beweis dafür, dass wir in ganz wesentlichen Dingen seit Jahrzehnten keine Fortschritte mehr gemacht haben, ja dass wir sogar erheblich hinter dem zurückgeblieben sind, was Rousseau und Pestalozzi verlangt und — bei andern Nationen — auch erreicht haben.

Der Schulsack des englischen Mittelschülers ist vielleicht etwas leichter bepackt als der unserer Gymnasiasten.

Dafür hat der kleine Engländer eine gesündere Gesichtsfarbe, weiss sich auch besser zu benehmen und hat ein stärker entwickeltes soziales Denken. Er liebt seine Schule, seine Klasse und seine Cricket- oder Fussballmannschaft mit jenem natürlichen Gemeinschaftssinn, der sich in allen Kindern leicht ausbilden lässt. Der englische Schuljunge ist in meinen Augen die Blüte des britischen Kaiserreichs. Es steckt in jedem das Zeug zu einem Gentleman, und das Gentleman-Ideal bleibt immer noch ein umfassenderes Ideal als dasjenige, das in unsern sonst ja gut gemeinten Staatsbürgerkursen gelehrt wird.

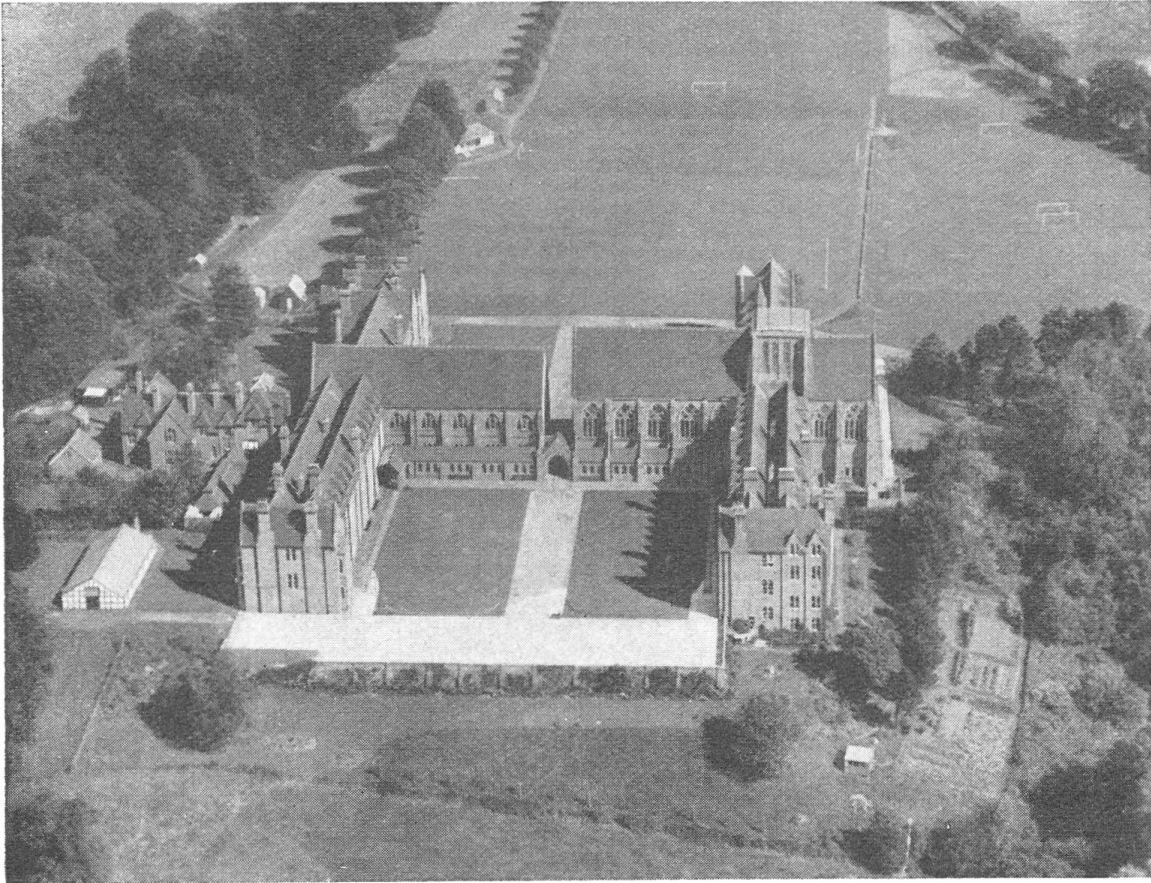
Im folgenden werde ich versuchen, ihn von ein paar Seiten zu schildern, die uns Schweizer besonders nahe berühren müssen. Dabei sind Vergleiche mit unsern Verhältnissen zu ziehen; glücklicherweise brauchen sie nicht restlos zu unsern Ungunsten auszufallen.

Eine Signalpfeife

An unsern schweizerischen Mittelschulen schwankt die Haltung des Schülers gegenüber seinem Lehrer oft zwischen übertreibender Verehrung und übermütiger Dreistigkeit. Entweder erblickt er in seinem Professor eine unnahbare höhere Macht, oder er sieht an ihm nur die Schwächen und lächerlichen Eigenheiten. Der Hauptgrund für dieses falsche Verhältnis ist die peinliche Sorgfalt, mit der sich der Lehrer von jeder Berührung mit dem Schüler fernhält, sobald die Unterrichtszeit vorbei ist. Nur während der Schulstunde findet sich der Lehrer zu persönlichem Verkehr mit seinen Zöglingen bereit. Nur ihr Wissen, nur ihre Kenntnisse scheinen ihm am Herzen zu

liegen; ihr persönliches Leben beschäftigt ihn nicht. Selbst bei den so seltenen Gelegenheiten, wie Exkursionen oder Schulreisen, weiss der Professor sich mit einem Abwehrkreis lehrerlicher Würde zu umgeben, die ihn zu einem Wesen höherer Art stempelt.

Der englische Lehrer dagegen spielt fast jeden Tag mit seinen Schülern zusammen Fussball, boxt mit ihnen, streift mit ihnen durch Feld und Wald auf der Suche nach seltenen Vogeleiern, spielt mit ihnen Theater, musiziert, malt, bastelt, isst und trinkt mit ihnen, ohne dass er dadurch von seiner Würde etwas einbüsst. Dafür gewinnt aber der Schüler jene so unschätzbare Freiheit im Umgang mit Menschen und jenes selbstbewusste Auftreten gegenüber Höhern, das darum doch niemals der schuldigen Achtung entbehrt. Er spürt, dass man ihn für voll nimmt, dass er am Lehrer nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch einen Kameraden hat, der ihm wohlgesinnt ist. In den Leibesübungen ist er ihm sogar oft überlegen und kann es sich leisten, dem Lehrer bei einem Misserfolg durch einen tröstenden Zuruf wie «Das war Pech, Herr Professor!» oder «Wird schon gehen, Herr Professor!» seine Sympathie zu bekunden. Er ist bei aller Ungeniertheit viel höflicher, als es unsere Gymnasiasten gewöhnlich sind. Natürlich macht auch er den traditionellen Schülerulk mit, er karikiert seine Lehrer, ärgert sie durch allerhand Schabernack, versucht, sie hinters Licht zu führen und ist überhaupt nichts weniger als ein Musterknabe. Aber bei alledem verrennt er sich nie in eine ausweglose Kampfstellung dem Lehrer gegenüber: er kann



Die Schule, in der der Verfasser tätig war

immer wieder leicht zu erspriesslicher Zusammenarbeit gewonnen werden.

Es kommt häufig vor, dass einem Schüler das Amt des Schiedsrichters bei Fussball-, Cricket- oder Hockey-Spielen übertragen wird. Als einmal unser Lehrer-Team gegen die Hockeymannschaft eines benachbarten Städtchens spielte, wurde der erst 15jährige Leuw zum Kampfrichter ernannt. Und er hat sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigt. Es war ein eigentümlicher Anblick, wie der kleine Junge in den kurzen, weissen Kniehosen, die Signalpfeife im Munde, zwischen den grossen, stöckebewaffneten Riesen hindurchlavierte. Auf seinen Pfiff standen sie alle still, auf seinen Pfiff setzten sie

sich wieder in Bewegung. Die zuschauenden Schüler fanden indessen nichts Besonderes dabei: keiner übte seine Spottlust an dem doch etwas grotesk aussehenden Schauspiel.

Während eines athletischen Festes umstanden die Zuschauer — es waren viele Eltern und Bekannte der Schüler aus London und andern Städten hergekommen — in dichten Reihen das Gerät, an welchem die Hochsprünge ausgeführt wurden. Als alle Jungen die Latte nicht mehr bewältigen konnten, blieb als einziger Schüler noch Bryant übrig, der mit seinen langen Beinen offenbar darauf ausging, den vor vielen Jahren aufgestellten Schulrekord zu brechen. Bevor

er jedoch zu seinem letzten Sprungversuch ansetzte, bat er den Sportleiter, er möchte die Zuschauer hinter dem Gerät veranlassen, sich seitwärts zurückzuziehen, da ihr Anblick ihn störe. An die fünfzig Damen und Herren mussten sich darauf von ihren Plätzen fortbegeben; aber niemand fand die Bitte Bryants unziemlich. Auch dann nicht, als es ihm nicht gelang, den Rekord zu brechen.

Detektivromane

Ich bewundere am englischen Schuljungen besonders jene intuitive Welt- und Menschenkenntnis, jenes unbestechliche Gefühl für den Wert eines Charakters. Er leidet nicht unter Selbstvorwürfen, wenn sein Schulzeugnis schlecht war, er schämt sich nicht, wenn er in körperlichen Übungen der Letzte ist; immer verfügt er über eine seelische Reserve, aus welcher er in der Not Selbstbewusstsein und Zufriedenheit schöpfen kann. Als Lehrer habe ich mir von jeher gern die Schwächsten einer Klasse genauer angesehen. Manchmal versuchen sie, durch besonders eklatanten Unfug ihr geistiges Minus zu kompensieren. Wenn sie damit keinen Erfolg haben, so ziehen sie sich resigniert und nicht ganz ohne Würde in ihre offizielle Stellung von Klassendümmsten zurück.

Ich denke besonders an den kleinen Gore, der immer alle Taschen voll Süßigkeiten hatte. Selbstverständlich hatte er nicht die geringsten Anlagen für schulmässiges Lernen. Und er wusste das und mühte sich nicht vergeblich ab, das Unmögliche zu tun.

«Ich gehe nur in die Schule, weil meine Eltern es wollen. Ich will lieber Schreiner werden; was nützt mir da Fran-

zösisch und der ganze Kram, der in den Büchern steht?»

«Möchtest du nicht einmal reisen und fremde Völker und Länder kennenlernen?»

«Nein, in England ist es am schönsten, ich möchte nie nach dem Festland reisen.»

«Warum liest du keine Bücher? Man sollte doch wissen, was so viele gescheite Leute gedacht und empfunden haben!»

«O ich lese sehr viel. Ich liebe besonders Edgar Wallace und Bulldog Drummond-Geschichten. Kennen Sie die „Dreissig Stufen“?»

«Ja, eine sehr spannende Geschichte, gewiss. Aber die Romane von Dickens sind doch viel besser, nicht wahr?»

«Ich ziehe eben Geschichten vor, in denen Flugzeuge, Autos, Detektive und Revolver vorkommen.»

«Möchtest du nicht ein wirklich guter Schüler sein? Es ist doch etwas beschämend, immer unter den Letzten der Klasse zu sitzen. Willst du es nicht einmal versuchen und dir alle Mühe geben?»

«Ich möchte eigentlich schon, aber ich kann nicht. Ich bin nicht gescheit wie West oder Pierce.»

«Da irrst du dich. Du kannst es genau so gut wie West oder Pierce. Ich werde dir keine Ruhe lassen, du mußt endlich bessere Noten kriegen!»

«Ach bitte, geben Sie es doch auf mit mir! Ich will lieber zu den Hoffnungslosen der Klasse gehören, als dass Sie mich zwingen zu arbeiten.»

Dabei bleibt es. Mit einem strahlenden Lächeln sitzt er da in seiner Bank, ist stets dienstfertig, höflich, auch meistens aufmerksam (oder scheint wenigstens so), aber keine Macht der Welt bringt ihn

zum Lernen. Selbstzufrieden ohne eingebildet zu sein, träge ohne gerade faul zu wirken: kurz ein Mensch, der trotz seiner Jugend schon einen fertigen Charakter hat. Was er an der Schule nicht lernt, wird er im Leben nie vermissen, und was er schon weiss, das hat er nicht von seinen Lehrern, sondern es ist ihm angeboren, er hat es mit der frischen Luft, die über die britischen Inseln weht, eingeatmet.

Der englische Schuljunge, der wegen Unfähigkeit von jedem Schweizer Gymnasium weggewiesen würde, er ist nicht so sehr unintelligent, als wir blind für wirklich geltende Charakterwerte sind.

Teetassen und Wissenschaft

Der Schülerverein ist vielen schweizerischen Schuldirektoren ein Schreckgespenst. Missbilligend sehen sie dem Treiben der Pennälerverbindungen zu. Selbst die unschuldigen Klassenvereine, in denen kein Biercomment herrscht, fristen ein bloss geduldetes Dasein.

An einer englischen Schule von mittlerer Grösse zählt man an die zwanzig Vereine und Clubs, die offizielle und regelmässige Zusammenkünfte abhalten. Nicht nur erhalten die Schüler Erleichterungen zugebilligt, wie Dispens von einem Teil der Hausaufgaben, um dadurch für die Sitzungen mehr Zeit zu haben; die Lehrer und der hohe Rektor selbst kommen oft in die Versammlungen, lassen sich in den Vorstand wählen oder wirken als Gäste an der Vereinsarbeit mit.

Auf dem Kaminsims in meinem Studierzimmer standen immer ein paar gedruckte Einladungskarten zu Sitzungen irgendeines dieser vielen Vereine. Der

Wortlaut der Einladung ist von traditioneller Höflichkeit: der Präsident bittet um die Ehre meiner Anwesenheit bei der ordentlichen Zusammenkunft des, sagen wir, Historischen Vereins am nächsten Dienstagabend. Herr C. F. McLachlen wird eine Arbeit vorlesen über die englischen Industriegebiete, oder Herr J. A. Manwaring wird über die alte mexikanische Kultur sprechen. « Herr » C. F. McLachlen und « Herr » J. A. Manwaring sind Schüler der obersten Klasse und erst achtzehn Jahre alt. Präsident ist der älteste Geschichtslehrer der Schule, der Vizepräsident sein jüngerer Kollege. Beisitzer und Schriftführer sind Schüler. Mit dem der Jugend so lieben Zeremoniell wird der offizielle Part der Sitzung durchgeführt. Die Schüler haben, auch wenn es mitten in der Woche ist, ihren schwarzen Sonntagsanzug angetan. Im Halbkreis sitzen sie im schönen Bibliothekzimmer um den Vorstand herum. Der Referent erhebt sich einfach von seinem Stuhl und liest die Arbeit vor. Wenn die geistige Höhe dieser Arbeit und der nachfolgenden Diskussion auch selten an das heranreicht, was bei ähnlichen Gelegenheiten unsere schweizerischen Gymnasiasten leisten können, so herrscht doch ein feinerer Ton und eine gedämpftere Stimmung als bei uns.

Schon die Sprache macht es aus. Das Englische der wissenschaftlichen Rede klingt trotz zahlreicher Fremdwörter nicht gespreizt. Im Deutschen wirken die technischen Ausdrücke nur hemmend, sie verzerren das Sprachbild und geben der Rede, besonders des jugendlichen Gelehrten, gern einen unnatürlichen, ja oft komischen Klang. Niemals können sie geradezu elegant wirken wie in der eng-

Wie verhüten Sie am sichersten Ansteckung

? wenn Katarrh, Halskrankheiten,
Grippe, Influenza sich aus-
breiten

Indem Sie vorbeugend mit

Sansilla

gurgeln und es an Stelle
eines andern Mundwassers
gebrauchen

Sie verhüten dadurch manchen Krankheitstag

Org.-Flasche 3.50 in den Apotheken



Gegen körperliche
und geistige
Ermüdung

Elechina

In Apoth.: Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

lischen Sprache, wo die Verschmelzung romanischer und germanischer Wörter viel enger und freiwilliger vor sich gegangen ist als im Deutschen.

Dann mag auch die Anwesenheit der Lehrer dazu beitragen, dass der parlamentarische Verkehr in so gesitteten Formen vor sich geht. Allein dieser Grund ist viel weniger wichtig als der beim englischen Schüler ungewöhnlich stark ausgebildete soziale Sinn, der jedem verbietet, sich unkameradschaftlich aufzuführen. Kritik muss sein, aber nicht so wie sie unsere Gymnasiasten verstehen: persönlich, bissig, aggressiv. Sie sollten es lernen, der ehrlichen Leistung, auch wenn sie sachlich noch so anfechtbar ist, mit Achtung entgegenzukommen. Lieber will der Engländer für ungebildet und albern angesehen werden, als dass er sich dem Vorwurf der Ungesellschaftlichkeit aussetzt.

Die letzte halbe Stunde einer jeden Sitzung ist der Geselligkeit gewidmet. Ein Schuldiener bringt auf einem Tischchen Tee und Gebäck herein; zwei oder drei Schüler reichen die Tassen und Teller herum, und man befließigt sich nun, in Gruppen beieinander stehend, der höflichen Konversation.

Weisse Flanelhosen

Der englischen Schule gelingt es auch, ihren Zöglingen die Achtung vor den Konventionen der Gesellschaft beizubringen; die Befolgung dieser verstandesmäßig nicht zu erklärenden Sitten wird ihnen schliesslich zur notwendigen Lebensform. Es ist dies ein erzieherischer Erfolg, um den sich unsere schweizerischen Schulen gar nicht bemühen; jedenfalls wächst unser Gymnasiast in dieser

Beziehung ziemlich unbeeinflusst auf. Die ganze hier zu leistende Arbeit wird dem Elternhaus überlassen. Wenn die Mutter ihren Jungen nicht immer wieder daran erinnerte, dass es nicht gleichgültig ist, was für Kleider er zu bestimmten Gelegenheiten anzieht, dass es auch nicht vollkommen unerheblich ist, ob man die Höflichkeitsformeln bei Begrüssung, Abschied, Vorstellung, Einladung, Entschuldigung kennt oder nicht, so würde er sich wahrscheinlich eine eigene, individuelle und für andere ungeniessbare Lebensart zulegen, die ihm nicht sonderlich zur Ehre gereichte. Unser alemannischer Schlag fühlt sich nur recht wohl in schroffer Unabhängigkeit; jede Unterordnung unter gesellschaftliche Normen ist ihm im Innersten zuwider. Schon das Tragen einer Schülmütze ist den meisten Gymnasiasten eine Pein, denn sie fühlen sich ja durchaus nicht solidarisch mit der ganzen Schule.

Und das ist ja nicht allein ihre Schuld. Die Schule müsste in sich selbst einen Korpsgeist entwickeln, sie müsste stolz einen Staat im Staate darstellen wollen: dann würde jeder Schüler sich gern und laut zu ihr bekennen. Jede bessere Schule in England hat ihre eigenen Farben, ihr Motto, und manche noch ihren eigenen Schutzheiligen. An diesen Formen haftet das Gefühl des jungen Engländer inniger als an irgendwelchen tiefen Überzeugungen.

Fast zu jedem Spiel ist eine verschiedene Kleidung vorgeschrieben. Schliesslich könnte man ja Cricket auch ganz gut in Kniehosen spielen; aber auch der kleinste Knirps weiss, dass er sich die langen weissen Flanellhosen anziehen muss, wenn er das Nationalspiel übt.

HINNEN- MÖBEL

sind gut und preiswert

Auch unsere Preise sind der heutigen Lage angepasst und trotzdem liefern wir nur erstklassige Qualitätsmöbel, die Ihnen stets Freude bereiten werden.

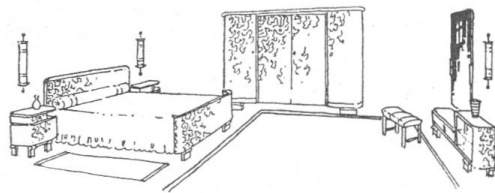
EIN BEISPIEL:

Schlafzimmer . . Fr. 2530.-

Esszimmer Fr. 2400.-

Wohnzimmer . Fr. 2150.-

Eine unverbindliche Besichtigung unseres reichhaltigen Lagers wird Sie, besser als Worte, von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.



THEOD. HINNEN A.-G.

Möbel und Dekoration

ZÜRICH 1 - THEATERSTR. 1

*Hocosa
Maratti*

**Der glockenförmige Schnitt bringt
Ihr neues Kleid erst recht zur
Geltung. Hocosa Maratti-Unter-
wäsche ist nicht nur elegant, sie ist
auch ausserordentlich widerstands-
fähig, maschenfest und elastisch.**

**Hocosa Maratti wird aus der besten
Schweizer Kunstseide hergestellt,
die heute auf den Markt kommt.**

**Verzieht sich nicht beim Waschen.
Nicht nur maschenfest – auch
elastisch.**

**Alles mit und ohne Spitzen
In jedem guten Fachgeschäft**

**Allein-Fabrikanten:
Hochuli & Co., Safenwil**

Dasselbe gilt für das Tennisspielen. Und schliesslich könnte man Sonntags auch im blauen oder grauen Anzug zur Kirche gehen; die Frömmigkeit hat ja mit der Farbe des Kleides nichts zu tun. Aber keiner, der nicht die schwarze Kleidung anzöge.

Natürlich ist besonders für den Fremden etwas Aufreizendes, zur Rebellion Verlockendes in diesem Kostümszwang. Aber nur der junge Bernard Shaw durfte es wagen, im grauen Strassenanzug das Parkett eines bessern Theaters zu betreten; er soll übrigens heute schon viel konzilianter geworden sein. Der Vollblut-Engländer fügt sich gern diesem gesellschaftlichen Zwang. Wer es irgendwie kann, stürzt sich zum Abendessen in den Smoking. Man weiss sich dadurch eins mit den obersten Schichten der Nation und fühlt sich auf irgendeine geheimnisvolle Weise zum Träger des britischen Kulturgedankens promoviert.

Ein Paar Boxhandschuhe

Der Laie macht sich kaum eine Vorstellung von der erzieherischen Wirkung, die in einem Paar brauner Boxhandschuhe steckt. Ja, nicht nur der Laie, sondern leider auch diejenigen, die die Erziehung der Jugend zu ihrem Lebensberuf gemacht haben. Unsere Mittelschullehrer sprechen bewundernd und mit Sachkenntnis von den Faustkämpfen der Griechen und Römer, aber sie selber sehen sich nie einen der viel harmlosere Kämpfe an, die manchmal öffentlich veranstaltet werden. Irgendein mir unerfindliches Stigma scheint in unserm Land an diesem Sport zu haften, während man ringsumher schon in allen Nachbarstaaten das Boxen geradezu zum Sport der

Gebildeten und Besitzenden erhoben hat. Viele jungen Schweizer scheuen wohl auch die Gesellschaft und die Fäuste jener grössten Handwerker- und Arbeitersportler, aus denen die Boxervereine meistens heute noch zusammengesetzt sind. Zweifellos wird das auch anders werden müssen; die Schweiz kann sich auf die Dauer nicht in diesem Vorurteil erhalten.

Jeder gesunde englische Schuljunge hat einmal im Ring gestanden und hat nach kurzer Anleitung durch den Sportlehrer seinen Gegner mit den Fäusten frisch angegriffen. Wenn ihm die Sache gefällt — und sie gefällt ihm sicher — so übt er sich regelmässig durch die Wintermonate hindurch während drei oder vier Jahren und wird schliesslich zu einem ganz achtbaren Faustkämpfer. Die besondere charakterbildende Wirkung zeigt sich bald. Der Zuschauer bei den Wettkämpfen erfreut sich an der Zähigkeit und dem Mut, mit welchem die Jungen die Schläge austeilen und einstecken, an der Unentwegtheit ihres Attackierens und der Klugheit ihrer Verteidigung. Das echte Wesen des jungen Mannes tritt nirgends so deutlich zutage wie im Ring. Sein Verhalten im spätern Leben lässt sich oft vorhersagen aus der Strategie seines Boxens. Im persönlichen Verkehr fällt der Boxer auf durch seine grössere Ruhe, durch die Sicherheit seines Benehmens und die Furchtlosigkeit, die er vor nichtboxenden Jungen voraussetzt. Er weiss, wieviel er körperlich aushalten kann und ist stolz auf seine Wehrhaftigkeit. Streitsüchtigen Jungen vergeht bald die Lust, ihre Kameraden zu necken, wenn man sie sich im Ring austoben lässt. Dort lernen sie auch am eigenen



MÜTTER!

Bedenkt die Wichtigkeit der Milchzähne Eurer Kinder!

Vernachlässigt die ersten Zähne und Euer Kind muss lebenslang unter den Folgen leiden! Tut zweierlei zum Schutze derselben!

Die Zähne der Kinder sind weicher und bei weitem nicht so widerstandskräftig als die der Erwachsenen! Zahnverfall greift bedeutend schneller um sich. Viele Eltern begehen den schweren Irrtum, zu glauben, dass die ersten oder Milchzähne nicht wichtig sind. Das ist falsch!

Vernachlässigte Milchzähne beeinflussen die zweiten oder bleibenden Zähne in hohem Grade. Sobald die ersten Zähne erkranken, besteht die Gefahr, dass sie den ganzen Organismus untergraben. Aus diesem Grunde sollte Ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Erhaltet die Zähne Eurer Kinder in tadellosem Zustand! Lasset sie oft durch Euren Zahnarzt untersuchen und erhaltet sie frei von dem gefährlichen Film.

Die Pepsodent-Zahnpasta entfernt den Film in harmloser und schonender Weise. Gewöhnt Euer Kind an den zweimal täglichen Gebrauch von Pepsodent!

Verlangen Sie zur Probe eine 10-Tage-Gratis-Mustertube von O. Brassart Pharmaceutica AG., Zürich, Stampfenbachstrasse 75.



Die spezielle
filmentfernende Zahnpasta.

5002



Weshalb sollen Sie zurückstehen

hinter Ihren Freunden und Bekannten? Unsere Konditionen sind derart vorteilhaft, dass auch Sie sich auf die kommende Herbst- und Wintersaison eine Marken-Radioanlage leisten können. Bedenken Sie, dass Sie von langjährigen Fachleuten bedient werden, die Ihnen nur erprobte Marken vorführen: PHILIPS, TELEFUNKEN, SEIBT, INGELN, MENDE, BOSCH, APEX, SCHAUB und BLAUPUNKT. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.



Telephon
57.244

Telephonieren Sie uns bitte, wir kommen unverbindlich zu Ihnen

RADIO-SALON SCHMIDHOF ZÜRICH

W.&O.Spielmann, Löwenstrasse 2

Leib den Wert fairer Kampfmethoden kennen.

Der rothaarige Stone war ein vorzüglicher Schwimmer, aber boxen konnte er nur wenig. Als er einst bei einem Ausscheidungsmatch durch das Los einem viel stärkern Jungen gegenübergestellt wurde, musste der Schiedsrichter den Kampf noch vor dem Ende der ersten Runde abbrechen. Sein Gegner, der grosse Goldie, war wie ein junger Stier auf ihn losgestürzt und hatte ihm schon mit den ersten paar Schlägen auf den Körper die Luft weggenommen. Nachher, im Waschraum, hörte ich Stone mit einem Kameraden sprechen. Er war etwas kleinlaut und suchte einem Gespräch über seine Niederlage auszuweichen.

« Das war elendes Pech, Stone. Du hast ihm aber auch einen geraden Linken gegeben, der getroffen hat. Ich habe es genau gesehen. »

« Ja. Leih mir deinen Kamm, bitte ! »

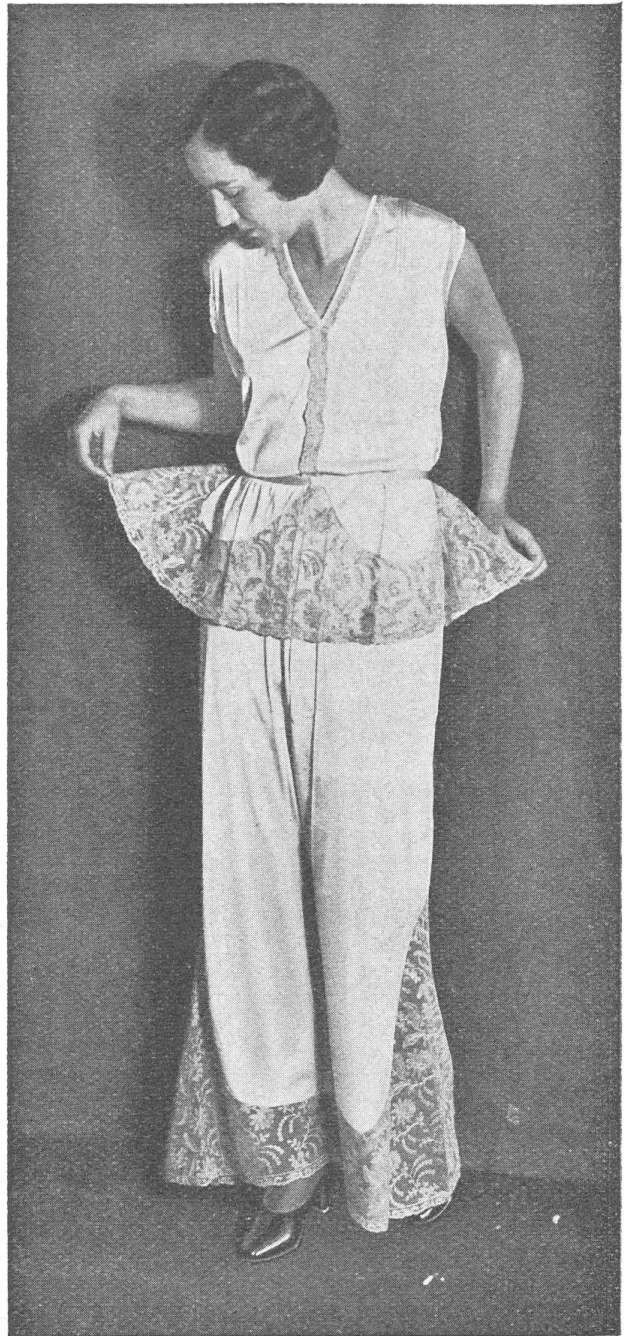
« Hier ist er. Warte nur, bis Goldie gegen Wright zu boxen hat. Da wird er Blut lassen müssen. Das müssen wir uns ansehen. »

« Ja, natürlich. — Kommst du heut nach der Schule mit ins Schwimmbad ? »

« Vielleicht. Übrigens, man sieht deinem Gesicht nicht mehr viel an. Nach meinem Kampf mit Westwood lief ich zwei Tage mit einer geschwellenen Lippe herum. »

« Wo zum Kuckuck hab ich nur meine Mütze gelassen ? »

Eine Niederlage im Ring ist weiter keine Schande; auch trägt der Unterliegende seinem Gegner nichts nach. Nur wenn zwei Gegner nicht alles aus sich herausgeben, sondern sich offensichtlich schonen, dann greift der Schiedsrichter



Perfecta

Tricot
ist das praktisch Beste
zu vorteilhaftesten Preisen.

ein und zwingt sie zu einer übrigen Runde. Die andern Jungen, die zuschauen, merken sich die Kneifer, und mit ihrem Anspruch auf allgemeine Achtung ist es dann für immer vorbei. Während des Kampfes selber darf niemand sprechen; es ist etwas Ernstes und fast Feierliches um die ganze Sache. Die Lehrer, die gerade anwesend sind, sitzen mit Kennermiene da, die Pfeife im Mund, und folgen aufmerksam dem Tummeln der jungen Kampfhähne. Der in seiner Schularbeit nicht befriedigende Schüler ist stolz, wenn er durch seine Haltung im Ring beweisen kann, dass er doch Qualitäten besitzt, die ihn ebenbürtig machen mit den besten Lateinern und Mathematikern der Schule. Kopfarbeit ist an sich nicht wertvoller als sportliche Leistung.

Wir hatten einen Langstreckenläufer,

der die Jungen aller benachbarten Schulen an Ausdauer und Schnelligkeit übertraf; er war auch ein furchtloser Fussballer. Als er uns verliess, hielt der Direktor vor versammelter Schule eine Ansprache zu seinem Lob und stellte ihn den Zurückbleibenden als ein Vorbild hin. Dabei waren seine Schulzeugnisse immer ungenügend gewesen.

Der Schulaufsatz

Der gute Gymnasiast bei uns hat indessen einige Vorzüge, nach denen man beim englischen Mittelschüler vergeblich sucht. Vor allem hat er Ehrfurcht vor der Wissenschaft. Er weiss, dass wissenschaftliche Arbeit eine Leistung sein kann, die den Mann mehr auszeichnet als alle gesellschaftlichen oder geschäftlichen Erfolge. Er ist imstande, sich



Vor dem Rasieren

und zwar vor dem Einseifen (am besten einige Minuten vorher) müssen Sie sich mit

NIVEA-CREME
oder mit **NIVEA-ÖL**

einreiben, – nicht zu stark, denn das beeinträchtigt die Schaumbildung! Sie können sich auch schon abends einreiben. Die Haut wird dann geschmeidig, das Barthaar erweicht, und Sie leiden nicht mehr unter geröteten und aufgesprungenen Stellen.

Herst.: Pilot A.-G. Basel

Nivea-Creme:
Dosen Fr. 0,50 bis 2,40, Zinntub. 1,00, 1,50
Nivea-Öl in Flaschen: Fr. 1,75 und 2,75

Auch den Damen mit kurzem Haarschnitt empfehlen wir, den Nacken vor dem Ausrasieren von ihrem Friseur mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl einreiben zu lassen. Die Haut wird dann nicht gereizt; sie bleibt sammetweich.

Nur **NIVEA**-Creme und -Öl enthalten das hautpflegende Euzerit!

selbstlos für Ideale der reinen Geistigkeit einzusetzen. Er liest seine lateinischen und französischen Klassiker nicht nur, weil er muss, sondern auch, weil er sich in ihrer Gesellschaft edler und besser fühlt. Unser humanistisches Gymnasium mag viele Fehler haben, aber es allein schafft die Ehrfurcht vor dem Menschenideal des Gelehrten, vor dem Typus des philosophischen Kopfes.

In England hatte ich intelligente Schüler, die es verschmähten, dem Wunsch ihrer Eltern zufolge eine Universität zu beziehen. Es fehlte den Jungen nicht an den Fähigkeiten; sie waren genau so begabt wie irgendein Student bei uns. Aber sie konnten sich unter dem Studium nichts anderes vorstellen als ein stumpfes Brüten hinter Büchern, die wirklichkeitsfern und im Grunde überflüssig sind.

Diese Einstellung schien mir doch sehr

sonderbar. Aufschluss erhielt ich, indem ich einigen Lektionen beiwohnte, in welchen der Englischlehrer ihre Aufsätze besprach. Das Stilideal, dem alle diese Essays nacheiferten, war dasjenige des geistreichen, aber nichts ernst nehmenden Modejournalisten. Die besten Aufsätze glänzten durch elegante Formulierungen, leichtflüssige Sprache und überraschende Paradoxe; die schlechtern waren überhaupt nicht lesbar. Bewusst wird dieser Stil gepflegt. Der Lehrer verlangt jede Woche einen Aufsatz; daher bestehen diese Stilübungen in der Regel aus bloss einer oder zwei Seiten. Nun kann man aber Themata wie « Kosmopolitismus und Nationalismus », « Wunder und Wissenschaft », « Shakespeare und die Toleranz », oder « Krieg und moderne Sachlichkeit » nicht in zwanzig Sätzen erledigen. Der Schüler sieht sich daher gezwungen, seine

AUS UNSERER PRAXIS

Ein älterer Mann stürzte bei einer Geschäftsreise auf stark genässter Strasse; er verletzte sich dabei das Gesicht und brach mehrere Rippen. Kurz darauf starb er an den Folgen einer Lungenentzündung, die im Anschluss an den Unfall auftrat. Wir zahlten eine Entschädigung von **Fr. 10,000.—**.

(Prämie der betreffenden Unfallpolice Fr. 34.25)

Auch wenn Sie alle Regeln der Vorsicht beachten, kann Ihnen ein Missgeschick passieren. Eine Unfallversicherung ist für jedermann notwendig.



Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die

„ZÜRICH“^{Allgem.} UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

„Fritz, lass das Fräulein nicht so lange warten, zerschlag ihm inzwischen die Knochen!“

rief der Metzgermeister im Sturm des Andranges seinem Gehilfen zu.

VIELE Frauen würden nicht ungern die Einkäufe im Laden besorgen, wenn nur das lange Warten nicht wäre. Wo man alle Hände voll zu tun hätte und nie weiss, was die Kinder unterdessen zu Hause anstellen.

WELCH herrliche Erfindung ist doch das Telephon! Wie manchen unnützen Gang erspart es der geplagten Hausfrau. Aber die telephonische Bestellung hat einen grossen Nachteil: Man kann die Ware, die man kauft nicht vorher prüfen. Der Metzger schickt ein schlechtes Stück Fleisch, die Orangen sind dickschalig und trocken, die Spaghetti sind auch nicht von der gewünschten Qualität.

WENN man Markenartikel bestellt, sind alle diese Schwierigkeiten behoben. Die grossen inserierten Markenartikel bieten die Garantie gleichbleibender Qualität. Man kann sie ohne jedes Risiko telephonisch bestellen. Man kann sie durch ein Kind holen lassen. Man weiss, was man bekommt.

NICHT alle Waren sind als Markenartikel erhältlich. Wo aber Markenartikel vorhanden sind, sollte man sie anonymen Waren im eigenen Interesse vorziehen. *Die Marke erleichtert den Einkauf!*

„Schweizer-Spiegel“.

Meinung über den Gegenstand niederzuschreiben, bevor er ruhig hat darüber nachdenken können. Bestenfalls schreibt er einen hübschen kleinen Essay, dem bloss niemand anmerken soll, wie unverdaut die Ideen sind, die ihm zugrunde liegen. Wenn er also etwas bei der ganzen Sache lernt, so ist es die zweifelhafte Kunst, sein Nichtwissen durch eine schöne Aufmachung zu bemänteln. Dem Lehrer ist der Inhalt des Aufsatzes gleichgültig; wenn der gesunde Menschenverstand darin nicht beleidigt wird, so wird er nichts auszusetzen haben. In seiner Besprechung behandelt er die Aufsätze nur vom stilistischen Gesichtspunkt aus.

In der Schweiz stellt der Deutschlehrer andere Anforderungen an den Aufsatz. Sein Ideal ist eine ernsthafte, ihren Gegenstand erschöpfende Arbeit.

* * *


Abschliessend lässt sich sagen, dass der englische Schüler viele Tugenden des praktischen, willensstarken und doch anpassungsfähigen Tatmenschen vor unserm Gymnasiasten voraushat. Mit einem grössern Willen zur Selbstdurchsetzung verbindet der junge Engländer eine höhere Achtung vor den Konventionen der Gesellschaft. Aber er ist nur Tatmensch, ihm fehlt der Sinn für die intellektuellen Freuden des blossen Theoretikers. Das humanistische Ideal unseres Gymnasiums bleibt ihm unverständlich, ohne dass er deswegen rein materialistischer Gesinnung verfällt. Der englische Schüler, insofern er das Gentleman-Ideal verkörpert, wird immer als reinsten Ausdruck des Menschentypus gelten, den die angelsächsische Rasse mit ruhiger Zähigkeit ausgebildet und mit bewundernswürdigem Erfolg der übrigen Welt aufgezwungen hat.

Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse



Minerva Zürich
 Rasche u. gründl. Maturität svorber-
 Handelsdiplom reitung

Knaben-Institut Dr. Schmidt
 Landerziehungsheim auf dem Rosenberg bei **St. Gallen**
 Direktorium:
 Dr. K. E. Lusser, Dr. H. Schmidt, Dr. K. Gademann
Leitgedanken unserer Schule:
 1. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individ. Führung.
 2. Zur Lebendigkeit erziehen heisst: Geist, Charakter und Gesundheit harmonisch ausbilden.
 Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Realgymnasium bis Matura u. Handelsdiplom
Für Schüler unter 14 Jahren Spezial-Abteilung
 Verlangen Sie unverbindlich Prospekte!



Sind Ihre Nerven erschöpft...
 Dann zögern Sie nicht und stärken Sie diese durch eine physikalisch-diätetische Kur; dies ist das Beste zur Heilung des ganzen Nervensystems.
 Bitte verlangen Sie kostenlos unsere Aufklärungsschriften 14 eg
KURANSTALT Sennrüti 900m hoch
 DEGERSHEIM
 F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Humboldtianum Bern
Handelschule: Gründliche Ausbildung in Theorie und Praxis
Gymnasium: Vorbereitung auf **Maturität**
Sekundarschule
 Kleines Internat Dir. Dr. Wartenweiler

H E I R A T S - G E S U C H E

Wir behalten uns vor, Inserate in dieser Rubrik, die auf uns den Eindruck der Unseriösität machen, zurückzuweisen. Das Wort in dieser Rubrik kostet Fr. —.30.

Gebildete Tochter, 30 Jahre alt, prot., grosse, hübsche Erscheinung, aus gutem, bürgerlichen Hause (Anwartschaft), weit gereist, mit Freude an gediegenem Heim, Sport usw., wünscht sich ebensolchen Kameraden und sucht deshalb
B E K A N N T S C H A F T
 zwecks späterer Heirat mit gebildetem Herrn in guter Stellung. Da intelligent, sprachenkundig und arbeitsfreudig, würde sie gegebenenfalls auch gerne in Praxis oder Geschäft mitarbeiten. Witwer nicht ausgeschlossen. — Nur ganz ernsthafte Antworten erbeten. unter „Zukunft“, an die Inseratenannahme des Schweizer Spiegels.

Wäre es möglich,
 einen aufrichtigen Herrn im Alter von 30-40 Jahren kennen zu lernen, der eine tüchtige frommütige Tochter schätzen würde? — Zuschriften unter Ciffre L, an den Verlag des Schweizer Spiegel.

Osterwunsch
 Tochter, 30 Jahre, wünscht eigenes Heim u. treuen Lebensgefährten in guter Position. — Offerten unter Chiffre O an den Verlag des Schweizer Spiegel.

Aparte
SEIDENSTOFFE
 für Ball und Gesellschaft
 Bitte verlangen Sie Muster
G. E. Fischer, Soieries, Winterthur

1830
Schmidt Flohr 
 1930
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel